



## **Kriminalitätsfurcht und Opferrisiko – Wie stimmen subjektive Bewertungen und objektive Statistiken überein?**

---

*Exposé zur Bachelorarbeit von Luise Zesing*

In dieser Arbeit vergleiche ich die subjektive Furcht, Opfer einer Straftat zu werden mit den objektiven Zahlen der sächsischen Kriminalstatistik in Chemnitz, Dresden und Leipzig.

Neben der Einschätzung der Kriminalitätsentwicklung, der Einstellung zum Strafmaß und der Bewertung der Kriminalität als soziales Problem ist die Kriminalitätsfurcht eine weitere von mehreren kriminalitätsbezogenen Einstellungen. Unterschieden wird die Kriminalitätsfurcht in eine soziale und eine personale Komponente. Die soziale Komponente bezieht sich darauf, wie ich selbst die Bedeutung, das Ausmaß und die Entwicklung der Kriminalität als soziales Problem einer Gesellschaft einschätze. Die personale Komponente bezieht sich darauf, wie ich das Problem der Kriminalität mit mir selbst als Individuum in Verbindung bringe (Landeskriminalamt NRW, 2006). Kriminalitätsfurcht wird darüber hinaus in affektive, kognitive und konative (Verhaltens) Komponenten differenziert. Dabei bezieht sich die affektive Komponente auf die Gefühle der Angst und Unsicherheit, die kognitive auf die Einschätzung selbst Opfer zu werden und die konative Komponente umfasst alle Verhaltensweisen zum Schutz vor Kriminalität.

Hale (1996) fand heraus, dass Frauen und ältere Menschen am häufigsten Kriminalitätsfurcht äußerten, obwohl diese Gruppen die niedrigsten Opferraten hatten. Eine mögliche Erklärung für dieses so genannte Kriminalitätsfurcht-Paradoxon ist die These der Vulnerabilität. Dabei wird der Einfluss der subjektiven Wahrnehmungen und Vorstellungen verschiedener Personengruppen auf die Kriminalitätsfurcht sowie die

Bewertung der Delikte hinsichtlich physischer und psychischer Folgen berücksichtigt. Bei jungen Frauen und älteren Menschen ist bspw. die Kriminalitätsfurcht größer, weil sie sich als verletzlicher einschätzen und ein höheres Risiko haben, das Opfer bestimmter Delikte zu werden. Wenn die Kriminalitätsfurcht also deliktspezifisch erfasst wird, kann das Kriminalitätsfurcht-Paradox aufgelöst werden (Greve, 2004).

Aufbauend auf der Studie des Landeskriminalamtes NRW (2006) und dieser Erklärung des Kriminalitätsfurcht-Paradoxes erfasse ich mittels Fragebogen die Kriminalitätsfurcht deliktspezifisch in drei sächsischen Städten. Hierfür wird den Probanden eine kurze Definition eines Delikts präsentiert und nach der individuellen Risikoeinschätzung gefragt. Die ermittelte Kriminalitätsfurcht setze ich dann mit den objektiven Kriminalitätsstatistiken in Beziehung.

## **Literatur**

Greve, W. (2004). Kriminalitätsfurcht bei jüngeren und älteren Menschen. Paradoxien und andere

Missverständnisse. In Walter, M., Kania, H., & Albrecht, H.-J. (Hrsg.), *Alltagsvorstellungen von Kriminalität. Kölner Schriften zur Kriminologie und Kriminalpolitik. Band 5* (S. 249–270).

Münster: LIT-Verlag.

Hale, C. (1996). Fear of crime: A review of the literature. *International Review of Victimology*, 4, 79-150.

Landeskriminalamt NRW (2006). Individuelle und sozialräumliche Determinanten der Kriminalitätsfurcht.

Sekundäranalyse der Allgemeinen Bürgerbefragungen der Polizei in Nordrhein-Westfalen. *Kriminalistisch-Kriminologische Forschungsstelle Forschungsberichte*, 4.